

Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 60 Pfg. monatlich

vierteljährlich 1,80 Mk., voranzahlbar, frei ins Haus.
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-
ausgabestellen vierteljährlich 1,50 Mk. — Erscheint
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rück-
sendung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.
Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die 44 mm breite Pettizelle, für Auswärts 30 Pfg.
Die 60 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfennig.
Ertragsbeilagen werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreitung des Zahlungs-
gebietes (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Bezugfall. Preisvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Expedition: Südanlage 21.

Nr. 66.

Telephon Nr. 362.

Mittwoch, den 31. Juli 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

Am Ende des 4. Kriegsjahres mit Vertrauen ins 5. Kriegsjahr. Generalfeldmarschall v. Eichhorn in Kiew durch Bombenanschlag ermordet. Starke feindliche Angriffe im Westen gescheitert.

18000, 21000 u. 15000 Br.-M.-Z. = zusammen 54000 Br.-M.-Z. versenkt.

v. Eichhorn †

Kiew, 30. Juli. Gegen Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Dreßler wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino nach seiner Wohnung in deren unmittelbaren Nähe durch einen in einer Droschke an sie heranfahrenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide wurden sehr schwer verletzt. Attentäter und Kutschker sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberchaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

Berlin, 30. Juli. Seine Majestät der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Eichhorn folgende Depesche:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Entrüstung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen, herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche mit Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er halte Sie uns und dem Vaterlande.

Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgenannter

König Wilhelm.

Nach einer neuesten Nachricht ist der allerorten hochgeschätzte und beliebte Armeeführer, Generalfeldmarschall v. Eichhorn leider an den Verletzungen gestorben. Das deutsche Heer hat damit einen seiner befähigsten Offiziere verloren. — Kurz vor dem Tod des Generalfeldmarschalls ist auch sein Adjutant gestorben.

Das Ergebnis im 4. Kriegsjahre.

Ueber 830 000 Gefangene. — 7 000 Geschütze.

Berlin, 30. Juli. Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Den Feinden wurden entziffen und von den deutschen Truppen befreit: im Osten 198 256 qkm, in Italien 14 425 qkm, an der Westfront 5323 qkm (geräumtes Gebiet an der Narne ist abgerechnet), im ganze 218 002 qkm. Ferner halfen unsere Truppen vom Feinde bzw. von räuberischen Banden zu säubern: in Finnland 373 602 qkm, in der Ukraine 452 033 qkm, in der Krim 25 727 qkm.

An Beute wurden eingebracht: 7 000 Geschütze, 24 600 Maschinengewehre, 75 1912 Gewehre, 2 876 500 Schuß Artilleriemunition, 102 250 900 Schuß Infanteriemunition, 2 000 Flugzeuge, 200 Fesselballons, 1705 Feldküchen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 28 000 Eisenbahnwagen, 65 000 Fahrzeuge.

Die Zahl der im 4. Kriegsjahre gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838 500. Somit hat die Gesamtgefangenenzahl eine Höhe von nahezu 3 1/2 Millionen erreicht.

Zur militärischen Lage im Westen.

Haag, 26. Juli. Im „Daily Telegraph“ erklärt Gibbs, das Schicksal der Welt werde entschieden sein, bevor das Laub gelb werde und vielleicht bevor die Herbststürme eingebracht sei.

Rotterdam, 27. Juli. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Die Regierung beabsichtigt die beschleunigte Eingehung von 450 000 Freigestellten der französischen Industrie für die Zeit vom 1. bis 10. August.

Rotterdam, 29. Juli. Die „Times“ stellen fest, daß die Deutschen anscheinend unerschöpfliche Reserven

besitzen. Ihre Hauptaufgabe bestehe darin, ihre Vorräte an Menschen instand zu halten, der Verband solle daher nur unter der einzigen Voraussetzung, daß mehrere Millionen Amerikaner zu ihm stoßen, darauf rechnen, das zahlenmäßige Uebergewicht zu erlangen.

Genf, 29. Juli. Der „Temps“ meldet von der Front, unser Vorpstengelände bei Reims ist wieder unter deutschem Feuer. Alle Anzeichen lassen erwarten, daß wir nicht mehr weit vom Gegenangriff des Feindes entfernt sind.

Ämtliche deutsche Tagesberichte.

Berlin, 26. Juli. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit. Großes Hauptquartier, 27. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampfstärke lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gestiegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims stauete die Geschützstärke geteilt weiterhin merklich ab. — In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Bethes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Erkundungs-Vorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 27. Juli, abends. An der Kampffront auch heute ruhiger Tag.

mit. Großes Hauptquartier, 28. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Lys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Monoidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abzügen Artillerieaktivität.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. In der Champagne drang der Feind bei deläufigem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 28. Juli, abends. Kämpfe am Durcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Berlin, 28. Juli. Im Kanal wurden 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit. Großes Hauptquartier, 29. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und in breiter Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabzügen südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Willemontre Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artillerielampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen. In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen Durcq und Arde unser vorderes Kampfgebiet

planmäßig geräumt und die Verteidigung in die Gegend Fer-en-Tardenois — Ville-en-Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachhuten verdrängten seine erst am Nachmittag zögernd vorrückenden Truppen an kampflöse Besitznahme des von uns abgegrenzten Gebietes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie, sich unter starkem Feuerhag an unsere neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache im Vorgelände belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher eingekettete Artillerie und Schützflieger fanden in anmarschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei und südlich von Fer-en-Tardenois wich unsere Vorkampfbefestigung nach Erledigung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Boyelin oft- und wehrpreußische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders herborgetan.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 45. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 29. Juli, abends. An unseren neuen Linien westlich von Fer-en-Tardenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Berlin, 29. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit. Großes Hauptquartier, 30. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Mexis (nördlich der Lys) und beiderseits von Alette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfrent zurückgeworfen. — Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes war gegen die Front Hortennes—Fer-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dicke Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenstößen brach der Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fer-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebenso wenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen am Walde von Menniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Ville-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrey und Briny an einzelnen Stellen bis zu 5 Mal seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen. — In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberg den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Bethes.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 46. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 30. Juli, abends. Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage bezieht sich der Feind heute ruhig.

Der englische Friedenswille.

Friedensverlangen eines englischen Ministers.

Arthur Henderson, der englische Arbeiterminister, hielt eine Ansprache in Oldham, in der er eingehend ausführte, warum ein Bänderbund alle Kriegsführenden sowohl wie die Neutralen umfassen müsse. Es müsse eine internationale Atmosphäre geschaffen werden, in der Streitigkeiten zwischen den Völkern geschlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von einer Familie sprechen, ohne gleichzeitig auf Nahe verzichtet zu wollen. Henderson fordert Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorbesprechungen würden die englische Regierung nicht binden und könnten doch zu keiner Verständigung führen.

In England verstärkt sich die Friedenspartei.

In London fand eine Sitzung des radikalen Ausschusses statt, an der zahlreiche Abgeordnete liberaler Richtung und passivistische Politiker teilnahmen. Der Abgeordnete Lee Smith unterbreitete eine Kundgebung zur Genehmigung, die im ganzen Lande verteilt werden soll. In dieser Kundgebung, die angenommen wurde, heißt es: 1. Jedes künftige Friedensangebot muß die bedingungslose Rückgabe Belgiens enthalten, 2. die Verbündeten müssen ihre Geheimverträge und ihre Verträge über Vorzugsrechte revidieren, 3. jede Schutzpolitik ist zu verwerfen, da sie die Bedrohung des kommenden Bänderbundes bedeutet.

Einigkeit unter den Arbeiterministern.

Der englische Arbeiterminister John Hodge, der beim letzten Arbeiterkongress in London gegen die Kündigung des Bürgerfriedens aufgetreten war, hat sich nun völlig von der Arbeiterpartei losgesagt. In einer Ansprache vor einer Versammlung von Gewerkschaftsdelegierten aus der Eisen- und Stahlindustrie stellte er die Forderung auf, daß sich die Gewerkschaft von der parlamentarischen Arbeiterpartei löse, da diese im Widerspruch zu den politischen Bestrebungen der englischen Gewerkschaftler stehe. Im Wahlkreis Hodge sind wiederholt Protestversammlungen gegen die Haltung des Ministers abgehalten worden. Hodge wurde aufgefordert, sein Mandat niederzulegen, was er bisher abgelehnt hat.

Der Munitionsarbeiterstreik in England.

Der Streik der englischen Munitionsarbeiter begann infolge Zwangsmaßnahmen von ausgebildeten Arbeitern durch die Regierung in den Kriegsmaterialfabriken am Dienstag in Coventry, wo 12.000 Mann die Arbeit einstellten. Inzwischen dehnte sich der Streik auch auf Birmingham aus, so daß die Gesamtzahl der Streikenden bereits auf 150.000 Mann gestiegen ist. Das Kriegskabinett trägt sich mit dem Gedanken, sie an die Front zu schicken, falls sie nicht die Arbeit wieder aufnehmen. Auch in Manchester und anderen Städten wird mit dem Streik gedroht.

Die tschecho-slowakische Gefahr wächst.

Trotzki will ihrer Herr werden.

Das Reutersche Bureau hat die amtliche Meldung erhalten, daß Japan den Vorschlag der Vereinigten Staaten, den tschecho-slowakischen Armeen in Sibirien beizustehen, angenommen hat.

Diese Meldung läßt erkennen, daß Amerika den weitgehenden englischen Interventionsplan auf eine bloße Hilfeleistung für die Tschecho-Slowaken verkürzt und zurückgestuft hat. Und wenn jetzt Japan diese fast bis zur Unkenntlichkeit veränderte Formel angenommen und seinem politischen Programm zu eigen gemacht hat, so ist damit noch längst nicht gesagt, daß Japan eine regelrechte Intervention auf dem ostasiatischen Festlande durchzuführen gedenkt, wie die Engländer es sich erträumt hatten.

Auf einer Gouvernementskonferenz der Fabrikomitees erklärte Trotzki am 24. Juli in längerer Rede u. a.:

„Es liegt eine große Gefahr für uns vor. Das ist der tschecho-slowakische Aufstand. Es ist ganz klar, daß die Tschecho-Slowaken Mietlinge der französischen und englischen Vorse sind und danach streben, eine neue Ostfront zu schaffen. Wenn wir mit ihnen nicht in allerhöchster Zukunft fertig werden, wenn die Deutschen nur die Möglichkeit der Schaffung dieser Front voraussehen, so können die Deutschen aus rein strategischen Gründen die Kriegsoperationen aufnehmen. Wir müssen um jeden Preis dieses Hindernis von unserem Wege entfernen. Wenn wir den tschecho-slowakischen Aufstand nicht brechen, so werden wir auf größte Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet stoßen. Mit der Besiegung der Tschecho-Slowaken fällt auch die reiche Ernte an der Wolga in unsere Hände, und dann sind wir unbesiegt.“

Auf eine Anfrage auf derselben Versammlung bezeichnete Trotzki das Gerücht, daß in Ostasien in Zivilkleidung deutsche Infraktoren in einer Anzahl von fast zwei Regimentern leben, als eine freche, gewissenlose Lüge mit provokatorischen Absichten.

Nach im Kriegsstreit vorliegenden Meldungen werden japanische freimilligen Abteilungen die tschecho-slowakische Front in Samara und anderen gegenrevolutionären Plätzen verstärken. Die „Pravda“ fordert das Proletariat zum Kampf auf Leben und Tod gegen die tschecho-slowakische Front auf.

Ein Erfolg der Bolschewiki.

Nach einer Petersburger Meldung wurde die gegenrevolutionäre Bewegung in Jaroslaw völlig unterdrückt. Der Stab der Weißgardisten, alle Führer, eine große Anzahl Rebellen wurden gefangen genommen. Die Gefangenenzahl beträgt, wie gemeldet wird, bis jetzt 1500. Davon wurden bereits 89 (nach einer anderen Meldung 350) erschossen, darunter die Generale Berezin und Karpon. Zwei Untersuchungskommissionen sind unterwegs nach Jaroslaw. Eine Menge bedeutender Dokumente, die geeignet sind, sowohl die Vorbereitung des Aufstehes wie die weittragenden Pläne der Rebellen zu beleuchten, fielen in die Hände der Sowjets.

Jaroslaw ist bei der Wiedereroberung durch die

Note Garde in 14tägigem Kampfe durch Artilleriefeuer fast vollständig zerstört worden.

Die bolschewistische „Atempause“.

Die bürgerliche Presse Moskau, die seit dem 6. Juli nicht erscheinen darf, bleibt auf Verfügung der Presseabteilung „bis auf weiteres bis zur Festigung und bis zum vollen Sieg der Sowjetrepublik“ geschlossen.

Je strenger die russische Zensur ihres Amtes walte, desto farbloser und inhaltsleerer werden die betroffenen Zeitungen. Eine schwere seelische Depression atmet aus allen Artikeln der bürgerlichen Presse. Um so bedeutender erscheinen Dinge, die sich unter der Oberfläche abspielen. Lenins Ansicht, die Bourgeoisie sei im wesentlichen niedergedrungen, findet keine Bestätigung. Die bolschewistische und gegenrevolutionäre Bewegung breitet sich aus, und die monarchistische Note wird vernehmbarer fälter. Das an Extremen reiche russische Leben scheint einer Umwälzung zuzustreben, die nicht nur eine Abiegung des Bolschewismus, sondern der sozialistischen Gedanken überhaupt bedeutet.

Die bolschewistische Regierung tritt dieser Möglichkeit rücksichtslos entgegen und ist bestrebt, die „Atempause“ in der inneren Politik zu ihren Gunsten mit äußerster Energie auszunutzen.

Der U-Bootkrieg verbürgt den Enderfolg.

Zu den sehr hoffnungsfreudigen Äußerungen, die in der letzten Zeit in der Presse unserer Gegner über das vermeintliche Verlangen des U-Bootkrieges laut wurden, hat der Chef des deutschen Admiralsstabes Stellung genommen. Admiral v. Holtendorff führte in einer Unterredung u. a. aus:

Die Aufgabe unserer U-Boote ist, den für die Gegner fahrenden Schiffraum in seiner Gesamtheit zu treffen und zu vermindern, denn von dem Vorhandensein einer genügenden Schiffraummenge im ganzen hängt Lebens- und Kriegsfähigkeit unserer Gegner ab. Stellen wir dem U-Bootkrieg Sonderaufgaben, wie die Versenkung amerikanischer Truppentransportdampfer, so beeinträchtigen wir seinen Gesamterfolg. Dann würde das Eintreten, was wir unter allen Umständen verhindern müssen: die Neubausätze der Gegner würde die Versenkungsziffer übersteigen. Wenn die Zahl der gemeldeten Versenkungen gerade amerikanischer Truppentransportdampfer bisher nicht erheblich gewesen ist, so verweise ich einerseits auf die Schwierigkeit, dem angreifenden U-Boot aus Art und Name des versenkten Schiffes festzustellen, wenn es sich nicht etwa um große Passagierdampfer von gewaltigen Abmessungen und charakteristischer Neugier, wie z. B. die in den letzten beiden Monaten vernichteten Dampfer Cowington und Präsident Lincoln, handelt, andererseits auf jene Schwankungen, denen der Zufall überall die Erfolge der U-Boote unterwirft.

Der monatliche Durchschnitt unseres Versenkungsergebnisses von Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 630.000 Br.-R.-T. Es wurden also monatlich im Durchschnitt rund 330.000 Br.-R.-T. mehr versenkt als für den Verband gebaut wurden.

Die U-Boot-Gefahr ist für unsere Gegner, wie diese selbst wissen, nicht beseitigt. Dieses Vertrauen stützt sich ferner auf die Schaffenskraft aller mitwirkenden militärischen Stellen und auf die Leistungsfähigkeit unserer Werften und Werkstätten mit ihrem hochstehenden vortrefflichen Personal. Dies alles zusammen bedingt und verbürgt den Enderfolg.

Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe.

In den verflochtenen Großkampagnen haben unsere Jagdflieger sich in großen Luftschlachten den Flugzeugmächten der Feinde entgegengeworfen und dabei unsere Ueberlegenheit in der Luft restlos aufrechterhalten. Allein an der Hauptkampffront schossen sie 177 feindliche Flugzeuge ab.

Am 22. Juli gelang es einer Besatzung in sechsstündigem Flug, bis weßlich Paris und feincapodriest aufzuklären und wichtige Meldungen zurückzubringen.

Schlacht- und Jagdfliegen zerstörten mit W.G.-Feuer, Bomben und Wurfminen am 16. und 17. Juli bei unserem eigenen Angriff herannahende feindliche Kolonnen und brachten Batteriemerkmale auf Stundenlänge zum Schweigen. Die Schlachtflieger benutzten sich auch im Angriffe gegen feindliche Flugzeuge.

Gewaltig war die Tätigkeit unserer Bombengeschwader, die Nacht für Nacht selbst bei Regen und Sturm die ihnen wohlbekanntesten militärischen Ziele hinter der feindlichen Front mit ihren verberberbringenden Geschossen überschütteten. So wurden in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 72.480 Kilogramm Bomben, in der Nacht vom 21. zum 22. Juli rund 94.000 Bomben abgeworfen. Mehrere Munitionsläger und das Munitionslager bei Les Grande Loges wurden dabei vernichtet. In schneidigen Herunterstößen bis auf 10 Meter Höhe gelang es einem Flugzeuge, die Verbinderung Chalons—Epernay durch Bombenabwurf nachhaltig zu unterbrechen.

Zahlreiche Stundenlang anhaltende Brände und Explosionen in den Lagern und Etappenabteilungen des Gegners kündeten den Weg unserer Geschwader.

Unsere weit vorgezogenen Hesselballone waren das Ziel der heftigsten Angriffe des Gegners. Im härtesten Feuer seiner weittragenden Artillerie, von feindlichen Flugzeugen mit Bomben und Brandgeschossen angegriffen, harrten unsere Ballone unerschütterlich aus und halfen durch wertvolle Beobachtungen den Kampf auf der Erde zum Siege zu wenden.

Vom 15. bis 22. Juli verloren unsere Gegner insgesamt 239 Flugzeuge, 16 Hesselballone, außerdem 4 Flugzeuge durch den Heimausflug, wir dagegen 49 Flugzeuge und 41 Hesselballone. Damit sind die höchsten Abschusszahlen für eine Wochenfrist seit Beginn des Krieges erreicht. In langem Zusammenwirken mit sämtlichen Erdkräften haben die deutschen Luftstreitkräfte auch in diesen schweren Schlachttagen erneut bewiesen, daß in ihnen Willens- und Widerstandskraft immer noch ist und daß sie die Kraft und den Willen besitzen, in der Luft gleiche Großtaten wie ihre Kameraden auf der Erde zu vollbringen.

Das Programm Hussarets.

Der neue österreichische Ministerpräsident Freiherr Hussarek stellte sich gestern im Abgeordnetenhaus mit einer Programmrede vor. An der Spitze seiner Ausführungen legte er das Bekenntnis zur Fortführung der Bündnispolitik mit Deutschland ab, bis ein ehrenvoller Friede geschlichtet sei. In Bezug auf die innerpolitischen Fragen bezeichnete der Ministerpräsident es als seine Aufgabe, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen und in Wechselwirkung damit eine zeitgemäße Verwaltungsreform. Weiter versprach er eine ständige Mitwirkung des Reichsrats in Angelegenheiten des Erziehungswesens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus.

Die Annahme des sechsmonatigen Budgetprovisoriums erfolgte mit einer Majorität von nur 19 Stimmen, so daß der erste parlamentarische Erfolg des Ministerpräsidenten nicht gerade glänzend zu nennen ist.

Die meisten Wiener Blätter begrüßen mit Befriedigung die Bemerkung des Budgetprovisoriums und der Kriegsfriede durch das Abgeordnetenhaus, wobei sie hervorheben, daß dies nicht zum geringsten Teile einen Erfolg der offenen Erklärungen des Ministerpräsidenten Hussarek und seiner Versicherung des Festhaltens am Parlamente bilde. Sie betonen, daß das Abgeordnetenhaus durch seine Abstimmung die Hoffnung ausdrückte, daß es dem neuen Ministerpräsidenten gelingen werde, seine Zusagen zu erfüllen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Deutschlands Kraft ist unerschütterlich.

In der „Idea Nazionale“ (Rom) vom 20. Juli schreibt Borgatti in einem Artikel über die militärische Lage: „Deutschland ist seit Kriegsbeginn immer ein großartiges Beispiel staatlicher Organisation, besonders in militärischer Hinsicht, ein einziger Energiebrennpunkt, von einem einzigen Willen beherrscht, und aus dieser eisernen Einheit hat es den Schwung hergeleitet, der seit vier Jahren seine Feinde immer zum Siege führte. Dieser war nur die logische Wirkung des zwischen der moralischen und kriegerischen Vorbereitung bestehenden Zusammenhanges. Sein erstes Zeichen tut uns bis jetzt dar, daß dieser Zusammenhang bedroht sei. Deutschland ist fest und machtvoll geblieben, wie es war.“

Diese Zugeständnisse könnten im Munde eines so ausgeprägten deutschfeindlichen Hegemonen wie der „Idea Nazionale“ überraschen; zweifellos verbindet das Blatt aber mit seiner Offenherzigkeit die Nebenabsicht, die Wankelmütigen in den eigenen Reihen mit dem Hinweis auf die Entschlossenheit und militärische Tatkraft der Gegner zu beschämen und aufzurütteln.

Japaner an die Weisfront.

Im „Pops“ (Paris) vom 18. Juli veröffentlicht Th. Hoffen folgende bhantasiovolle Betrachtungen: Ein militärisches Eingreifen des Verbandes in Ausland erscheint voller Gefahren und Ungewissheiten; jene, die denken, daß man mit 50.000 Mann Verbandstruppen das russische Volk wieder in Bewegung bringen könnte, verfahren sie leicht, daß Deutschland diesen mühseligen 100.000 Mann, denen es dann noch einige maximalistische Regimenter angliedern würde, entgegenstellen könnte.

Auch bei einem japanischen Eingreifen von Sibirien aus würden ungeheure materielle Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Aber ist denn der Landweg der einzige, der zwischen den Verbandsheeren und denen Japans endlich jene mehr gefeierte als verwirklichte „Einheit der Front“ zu bewirken vermag? Gines schönen Tages kam eine russische Division durch den Suezkanal nach Marseille. Können die japanischen Armeekorps nicht denselben Weg einschlagen? Er ist jedenfalls weniger gefährlich und kostspieliger als die Durchquerung Asiens und eines Teiles Europas mit der Eisenbahn.

Ein sehr einfaches Mittel, den Weg abzukürzen, wäre übrigens, unseren Verbündeten im Orient die Ostfront anzuweisen, von der man dann die europäischen Truppen an die französische Front schaffen könnte. Vielleicht könnte man dann dort endlich kraftvoll vorgehen und den Bierbund an seinen schwachen Stellen, nämlich der Türkei und Oesterreich, treffen. Möglicherweise läßt sich Serbien leichter befreien als Belgien; die Lebensader, die von Hamburg nach Moskau geht, könnte durchschnitten, die Türkei von Berlin getrennt und Rumänien die Hand gereicht werden. So würde der im Balkan geborene Krieg zu seinem Ursprung zurückkehren und darin liegt vielleicht für uns die Rettung.

Deutsche Streitkräfte für die Ukraine.

Die Lage des ukrainischen Eisenbahnerstreiks ist im wesentlichen unverändert. Eisenbahnzüge außer den durch das Militär abgefertigten verkehren noch nicht. Von Seiten der deutschen u. österreichisch-ungarischen Behörden ist neben einem erhöhten Bahnschutz gegen etwaige Anschläge militärischer Schutz der Arbeitswilligen und militärische Hilfeleistung im Betriebsdienste eingeleitet. Durch diese Maßnahmen ist es nach etwa 24 Stunden gelungen, auf sämtlichen Strecken einen wenigstens den dringendsten Bedürfnissen genügenden regelmäßigen Betrieb wieder herzustellen.

Päpstliche Vermittlung für Luxemburg.

Um die auf diplomatischen Wege mehrfach vergebens angeregte Einstellung der Räteangriffe der Entente auf luxemburgisches Gebiet zu erwirken, wandte sich die Großherzogin von Luxemburg an den Papst mit der Bitte, um Vermittlung in dieser Angelegenheit. Der Papst sagte seine Vermittlung zu. Die Einwohnern der gefährdeten Strecke erwarten das Ergebnis dieser Vermittlung mit Spannung.

Lettons Kriegszug durch Portugiesisch-Afrika.

Aus feindlichen Pressemeldungen geht hervor, daß General v. Letton Mitte Juni die Gegend um Billa Esperanza in der Provinz Quilimane bestieg hat. Diese Provinz grenzt südlich an die Provinz Mozambique, die der Schauplatz der erfolglosen Einführungsversuche der Monate Januar bis Juni gewesen war. Deutsche vorgeschobene Abteilungen scheinen die von dem Hafenplatz Quilimane ausgehenden Bahnhöfen bedroht zu

haben, denn diese müßten schleimigst von englisch-portugiesischen Truppen zum Schutz gegen deutsche Angriffe besetzt werden.

Diese Mittelungen sind ein Beweis für ganz gewaltige Marschleistungen der Truppe von Lettows. Es handelt sich um eine zirka 800 Kilometer wege-lose Strecke, die von ihnen überwinden sein muß.

Wachen an der Westfront.

Wie der amerikanische Pressedienst aus New York meldet, verwendet die amerikanische Armee außer Regimentsgruppen auch eine Abteilung von Indianern vom Stamme der Wachen als Aufklärer. Sie wurden aus einer Reservation Arizonas rekrutiert.

Bomben auf englische Fluganlagen in Italien.

Am 14. Juli wird verlautbart: Zu der Nacht vom 24. Juli auf den 25. Juli haben österreichische Seeflugzeuge die englischen Fluganlagen am See Almini Piccolo bei Oranto erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Fluganlagen gingen in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Küste zu sehen. Die Fluganlagen, von denen aus die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Cattaro unternommen wurden, können als zum größten Teil vernichtet betrachtet werden. Unsere Flugzeuge sind alle unversehrt eingedrungen.

Auf der Front gegen Friedensfreunde.

Der frühere Sekretär von Jords Friedenskonferenz, Bokner, wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er sich nicht davon abhalten ließ, seine Arbeit für den Frieden auch in Amerika fortzusetzen.

Ellen Keys Buch „War, Peace and the future“, welches 1916 erschien, ist verboten worden. Die National Security League hat alle Landesbibliotheken gewarnt, das Buch auszuliehen, weil es Meinungen enthalte, die gegenwärtig gefährlich seien und deshalb unterdrückt werden müßten.

Amerikas Angst vor den U-Booten.

Die amerikanische Regierung ordnete eine verschärfte Kontrolle des Schiffsverkehrs aus Mexiko mit den Vereinigten Staaten an in der Überzeugung, dadurch die Spuren der deutschen U-Boot-Tätigkeit in den nordamerikanischen Gewässern zu finden. Die Prämissen für die Auffindung deutscher U-Boote wurden bis 100 000 Dollar erhöht.

Was hat Hindenburg vor?

In der italienischen Presse herrscht wieder einmal großes Ängsteln über die Pläne Hindenburgs. Aus den Kommentaren der Blätter geht hervor, daß man sich für den vernünftigen Planen des deutschen Generalfeldmarschalls kein Bild machen könnte. Ueber-einstimmend heißt es: Die nach vor wenigen Tagen bestehende Auffassung, daß der altide deutsche Widerstand unmittelbar als ein Rückzugsmannöver gedeutet werden müßte, sei irrtümlich. — Die „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet, daß man in französischen Militärkreisen der Ansicht ist, die Deutschen würden keineswegs mit dem Druck auf Weims nachlassen.

Politische Rundschau.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Singe, begab sich einige Tage ins Hauptquartier, wo er einige Tage verweilen wird.

Der Stadtag gegen die Kürzung der Brot-ration. Gegen eine dauernde Kürzung der Brot-ration wendet sich in einer Eingabe an die Regierung der Vorstand des Deutschen Stadttages. Es soll beachtet sein, von Mitte August an dauernd 240 Gramm für den Tag an Brot auszugeben, statt 220 Gramm im letzten Jahre. Die Stadtvertreter fordern die Beibehaltung dieser Menge, da sie das Mindestmaß des für die Ernährung Notwendigen darstelle. Bei rechtzeitiger Verfertigung von Kartoffelkonser-veergebnissen (Stärke- und Salzmehl) werde das Ziel zu erreichen sein.

Das neue Reichsgericht in Steuerfällen. Der Reichsfinanzhof, dessen Entschien wie einer Anregung aus Reichstagskreisen verstanden, wird nach München kommen. Er wird eine Spruchbehörde ersten Ranges sein und dem Reichsgericht an Bedeutung nicht nach-geben. Mitglieder sollen nicht nur Richter sein, son-der auch in Steuerdingen besonders bewährte Par-lamentarier, Wissenschaftler und Männer des geschäft-lichen Lebens, die, ohne gerade das Richteramt oder das höhere Verwaltungsexamen gemacht zu haben, doch nach ihrem Stande und nach ihrem Können die Fähigkeit dazu haben, Mitglieder des Reichsgerichts zu werden. Es wird von großem Interesse sein zu sehen, wie sich dieser Beruf mit einem alten Dogma gerade bei diesen für unsere wirtschaftliche und politische Zukunft hochbedeutenden Reichsgerichtswahl verhalten wird. Voransetzung für die Befreiung der Richterstellen ist natürlich unter allen Umständen, daß die Richter auf das sorgsamste ausgesucht werden. Ihren Aufgaben entsprechend sind die Gehälter festgelegt: für den Prä-sidenten 26 000 Mark und 5000 Mark Aufwandsge-loder, für den Senatpräsidenten 15 000 Mark, für die Räte 13 000 Mark. Die Zuständigkeit des neuen Ge-richtshofes umfaßt zunächst die Steuern, die jüngst be-lassen worden sind: Biersteuer und Bierzoll, Wein-steuer, Schaumweinsteuer, Mineralwassersteuer, Kaffee- und Teegoll, Branntweinmonopol, Umsatzsteuer, Post- und Telegraphengebühren, Reichsstempel und Wechsel-stempelabgabe, außerordentliche Kriegsabgabe und Steuerertrag. Es ist voranzuführen, daß der Gerichts-hof sich besonders eifrig um die Auslegung der neuen Umsatzsteuer zu kümmern haben wird. Seine Kompetenz geht aber noch weiter, er ist auch die oberste Spruch-behörde für die Reichssteuer, die in den letzten Jah-ren beschlossen worden sind, also außer für den Lehrs-beitrag, der ja nur einmalig war, auch für die Ver-sicherung, die wahrscheinlich noch eine große Zukunft haben wird, für die Erbschaftsteuer, die wohl auch noch nicht bis zu ihrer letzten Form entwickelt ist, für die Abgaben vom Personen- und Güterverkehr und für die Kohlensteuer.

Finland: Der Streit um die Krone.

Die „Post“ berichtet gegenüber der Erklärung der finnischen Gesandtschaft in Berlin: Tatsächlich hat der finnische Landtag die Einfüh-rung der Monarchie mit 57 gegen 51 Stimmen beschlos-

sen. Dieser Beschluß ist aber nicht bindend, da für eine Verfassungsänderung eine Zweidrittel-Mehrheit er-forderlich ist. Die dritte Lesung ist bis zum 11. August ausgesetzt worden.

Aus aller Welt

△ Schreibmaschinendurchschläge keine Drucksachen. Eine Mitteilung des Reichspostamts tritt der in der Geschäftswelt mitunter vertretenen Ansicht, daß auch Schreibmaschinendurchschläge, ähnlich den hektographierten Schriftstücken, als Drucksache befördert werden müs-sen, entgegen. Die Post führt gegen die Wünsche der Geschäftswelt an, es würde dann jeder Abnehmer eines Briefes in die Lage versetzt, die Urchrift des mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefes zurückzuhalten und lediglich der Postsortenart wegen einen Durch-schlag gegen die Drucksachenzensur abzugeben. Das hätte einen unübersehbaren Gebührenaufschlag für die Post-kasse zur Folge.

△ Zur Vorhang-Beschlagnahme. Von der soeben erfolgten Beschlagnahme der Vorhänge erwarten die zuständigen Stellen eine energische und radikale Hilfe für die Wäschenot der minderbemittelten Bevölkerung. Von diesem Standpunkt aus wird die Maßnahme wohl überall sympathisch begrüßt werden, zumal sich die Beschlagnahme nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen und ferner nicht auf Zill- und Durch-schöne Gardinen bezieht. Die Erfassung der beschlag-nahmten Vorräte soll die Organisation des Kleinhand-els, der 50 bestehende Reichsleiterläger erfolgen. Die Reichsleiterläger sollen sich der Lagervermittlung und ähnlicher Organisation bedienen, mit denen durch den deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs-Jen-tralverband abgeschlossen werden. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß zunächst die öffentlichen Gebäude, sodann die großen Fabriken und Bureaus, und erst dann, soweit überhaupt noch erforderlich, die übrigen nicht von der Beschlagnahme befreiten Räume herangezogen werden. Wenn auch die Vorbereitung der Erfassung sofort beginnen soll, wird doch die Ab-nahme der Vorhänge erst dann erfolgen, wenn der Papiergarnierungsverband, der mit Papiergarnierern geneigt wird, aufnahmebereit vorhanden ist. Ein Zwang zur Annahme dieser Erfassung besteht nicht; der Eigen-tümer kann anstelle des Erfassungsganges, den er un-ter Verwendung der vorhandenen Annehmlichkeiten ohne jede Zuzahlung aufgemacht erhält, Selbst-schädigung verlangen. Durch die Gründung einer Pa-piergarnier-Vereins-Gesellschaft m. b. H. auf gemeinnützi-ger Grundlage ist dafür gesorgt, daß in kurzer Zeit die erforderlichen Papiergarniergewebe zur Verfügung stehen.

△ Beschädigte Geldscheine. In den Hamburger Straßenbahnwagen ist neuerdings folgende Bekannt-machung angehängt: „Auf Veranlassung der Reichs-bank machen wir die Fahrgäste darauf aufmerksam, daß zerrissene und gestohlene Darlehensschatzcheine von den Reichshauptkassen und Oberpostkassen eingetauscht werden. Von jetzt ab werden die Schaffner und Schaff-nerinnen geklebt und beschädigte Scheine nicht mehr annehmen.“ Die Straßenbahn-Gesellschaft erklärt, daß ihr Darlehensschatzcheine, die aus nicht zusam-mengehörigen Hälften zusammengeklebt waren, von der Reichsbank als wertlos zurückgefordert wurden, und zwar auch dann, wenn die Nummer des Scheines unverändert war. Die Reichsbank betrieb sich dabei auf eine Bun-desratsverordnung vom 3. Dezember 1914.

Es ist im Publikum immer noch nicht genügend bekannt, daß für beschädigte oder unbrauchbar ge-wordene Darlehensschatzcheine nur dann Ersatz geleistet wird, wenn das eingelebte Stück zu einem echten Schein gehört und größer als die Hälfte ist. Gleich-gültig ist es, ob der zerrissene Schein, also das eingelebte Stück, das größer als die Hälfte ist, die Nummer trägt.

△ Die verwöhnten Kriegsgefangenen. In Vortiel (Kreis Verden) hatten einige Hoffeier, da kurz vor der neuen Ernte das Brot knapp geworden war, ihren Kriegsgefangenen zum Morgenkaffee und zum Frühstück gebrauchte Kartoffeln vorgelegt, eine Darbietung die für die Städter eine Delikatesse gewesen wäre. Aber wie ver-abschiedet verschmähten die Kriegsgefangenen bei ihren verschiedenen Arbeitsherren die Kartoffeln, nicht ein-mal, sondern an mehreren Tagen. Die hannoverschen Bauern, deren gutes Gemüt selbst die Angehörigen feindlicher Nationen kennen und schätzen lernten, ver-standen diesen Spott indessen nicht; sie hängten den Brotkorb noch höher. Im Verlauf von einigen Tagen sturzte den Gefangenen der Magen so sehr, daß sie nun tapfer ihre Kartoffeln aßen.

△ Ein Sechsjähriger, der eine goldene Uhr kauft. Bei einem Urmacher in Charlottenburg erschien ein sechsjähriger Knabe und wollte eine goldene Uhr kau-fen. Der Geschäftsinhaber ging ihmbar auf das Ver-langen des Jungen ein und forderte 150 Mark. Der Junge legte sofort 120 Mark in Scheinen auf den Tisch und erklärte, den Rest holen zu wollen. Er kam auch gleich wieder und brachte das fehlende Geld. Nun verlangte der Geschäftsmann genaue Aus-kunft über Namen und Wohnung der Eltern. Der Knabe gab eine Adresse. Dann aber lief er mit der Erklärung fort, er müsse auf seine jüngeren, drau-ßen wartenden Geschwister aufpassen. Das Geld lag der Junge im Tisch, und die Polizei suchte nun nach den Eltern.

△ Eine geladene Motorkraft. Der Wande-verkehr in der Röhre hat neuerdings solchen Umfang angenommen, daß das Kloster auf dem Kreuzberg wegen Mangel an Speise und Trank seine Pforte für Wanderer zeitweise geschlossen halten muß.

△ Geschworen gegen die Schließung eines Kirch-hofs. Gegen die Schließung des alten Kirchhofs in Bahn hatte die davon betroffenen Inhaber bereits er-worbener und teilweise eingetragener Grabstätten beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben. Wie jetzt den Beschwerdeführern mitgeteilt wurde, ist die Schlie-ßung des Kirchhofs gegenüber den in Rede stehenden Inhabern von Grabstätten unstatthaft.

△ Der Viererklub als Hamsterverderber. Auf dem Bahnhof von Griesen erschien dieser Tage ein einarmiger Drehorgelspieler, um eine Gastpistole nach Berlin anzutreten. Da er ein Paket bei sich trug, wurde er von der Polizei angehalten, wobei er sich zum Ge-ständnis bequemen mußte, daß das Paket Fleisch ent-hielt. Nachdem ihm dieses abgenommen war, hob er

seinen Velerkasten auf den Rücken, um sich zu entfern-er, er aber mußte den Kasten öffnen und ansatz des Post-werkes besand sich lauter Schweineschmalz darin. Nachdem ihm auch dieses abgenommen worden war, verzichtete der gute Mann auf eine Fahrt nach Berlin.

△ Verunglückte Bienenkörbe. Von einem eigen-artigen Mißgeschick ist auf dem Bahnhof Stade der Bienenjäger Hans Müller betroffen worden. Beim Rangieren wurde der Wagen, in dem sich seine Bienen-völker befanden, schwer beschädigt. Ueber 30 Körbe sind gänzlich tot, alle Brutwaben sind zu einem Klumpen zusammengelassen und herausgefallen, die Bienen in dem nun auslaufenden Honig erstickten. Der Zusam-menstoß war so heftig, daß Körbe im Wagen wie Kohlflöße hoch durcheinander sprangen und bei der An-kunft in Bremerörde der blanke Honig wie Wajser aus dem Wagon trieb.

△ Mißglückter Fischfang mit Handgranaten. In Marienthal bei Wittenbruch wollte der Sergeant S., der auf Urlaub dort weilte, und der Fischermeister S. nachts einen Zostich besichtigen. Um zu einer großen Ausbeute ihres Fischzuges zu kommen, beschlagnahmte der Sergeant Handgranaten ins Wasser zu werfen, da man hoffte, so mit leichter Mühe die Fische aus dem Wasser lesen zu können. Dabei explodierte aber eine Granate vorzeitig und verletzte S. so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. S. kam mit leichten Verletzungen davon.

△ Unschicklich gegen Wucherer. Wie heftige Blät-ter berichten, werden schon seit einiger Zeit in Darm-stadt an den öffentlichen Anschlagtafeln auf großen Plakaten die Wucherer oder „süßlen Bankiers“ an den Pranger gestellt. Neuerdings hat sich nun in Darmstadt ein förmlicher Lynch-Verein gegründet, der seine Wirksamkeit damit begann, daß dieser Tage in einer be-nachbarten Gemeinde ein Wucherer durchgeprügelt wurde.

△ Fremdenvertreibung? Von Burg auf Sehmatt wird die neueste Verfügung der Kreisverwaltung berich-tet. Danach darf auf Reisbrotmarken nur die Hälfte des Wertes verabfolgt werden. Die beachtliche Wir-kung dieser Verordnung ist wohl die allgemeine Flucht der Reisenden.

△ Beim Rastieren vom Blix getroffen. Der Rätter Kasse in Sololigora bei Gollab Dhrp., ein 66 Jahre alter Mann, war gerade in der Nähe mit Rastieren beschäftigt, als ein kalter Blixschlag sein Häuschen traf und ihn tötete. Seine Tochter, die bei ihm stand, wurde an den Beinen geküßt.

Son Blix erschlagen wurde in Hörste (Westf.), die 10-jährige Tochter der Eheleute Krümmüller.

△ 199 000 Mark vergraben. Ein Kaufmann aus Halle unterschlug in Leipzig 200 000 Mark und ver-schwand dann. Der geschädigten Bank schrieb er, um seine Verfolgung zu hintertreiben, einen Brief, in dem er mitteilte, daß er der Täter sei, aber frei-willig aus dem Leben scheiden wolle. Von dem Gelde vergrub er 199 000 Mark, die die Bank aber wieder zurückbekommen hat, weil die Mutter des Angeklag-ten bei diesem wiederholt darauf gebrungen hatte, doch den Bestand des Geldes anzugeben; dem mütter-lichen Verlangen ist dann der Sohn schließlich auch nachgegeben. Das Gericht verurteilte den gestän-digen und noch nicht bestrafte Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

△ Alle Dienstboten Lohs. Deutschland leidet nicht allein unter der Dienstbotennot. In einem Londoner Blatt erschien dieser Tage folgende An-zeige: „Lohs gesucht als Hausmädchen in einem Land-haus, in dem alle Dienstboten (drei) Lohs sind.“ Die Tage des „Aristokraten als Schuhputzer“ sind augenscheinlich schon sehr nahe gerückt, bemerken „Daily News“.

△ Ein Schauspieler zum Oberst befördert. Oberst-leutnant Grün, bis zu Beginn des Krieges Hofschau-spieler des sächsischen Hoftheaters in Gera, wurde zum Obersten befördert. Der Oberst, der am 17. April 1880 Leutnant im 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 in Kolmar wurde, trat als Major am 18. Mai 1905 mit seiner bisherigen Uni-form in den Ruhestand. Bei Beginn des Krieges trat er wieder in den Heeresdienst und wurde bald Regimentskommandeur. Er wurde mehrfach schwer ver-wundet und erwarb sich beide Eiserne Kreuze und das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern.

△ Der gestohlene Gemeindestempel. Dem Gemein-devorsteher im Glimen wurde zu seiner Ueberzeugung aus Klemm im Rheinland der Gemeindestempel nebst Schreiben zugeandt, den die dortige Polizeibehörde einer Zigeunerbande abgenommen hatte.

Gerichtssaal.

△ Wegen Verführung eines Dienstmädchens in der Sprechstunde wurde der Kandidat der Medizin Lind-hof, der einen praktischen Arzt vertrat, von der Krot-bucher Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis ver-urteilt. Außerdem wird ihm von zuständiger Stelle die Ausübung der ärztlichen Praxis verboten werden.

△ Kasse mit Sand. Der Kaufmann Leonhard Keverer in Aachen hatte Kasse-Gras aus ungewöhn-lichen Mähen hergestellt, der u. a. 10 v. S. Sand ent-hielt. Die Städte Aachen und Reuß hatten davon gekauft. Reuß hat 100 000 Pfund bestellt, aber nur 40 000 Pfund erhalten. Das Gericht verurteilte den skrupellosen Händler wegen schuldiger Nachtrags-mittelführung zu einer Geldstrafe von 500 Mark und wegen unerlaubten Handels zu 20 Mark.

△ Wucher mit Kriegsbroten. In einer Brotver-kaufsstelle in Oberhausen hatte man, wie durch Zeugen einmündig festgestellt worden war, dreifache Kriegs-brote zu 4 Mark verkauft. Die Ehefrau D., die wäh-rend der Abwesenheit ihres Mannes das Geschäft ver-sah, hatte vor dem Schöffengericht geltend gemacht, daß nicht sie, sondern ihr Tochter, die meistens allein das Geschäft versah, sich diese Preise ohne ihr Wissen hatte zahlen lassen. Das Schöffengericht war der An-sicht, daß Frau D. es zum mindesten an der nötigen Aufsicht hatte fehlen lassen und verhängte eine Geld-strafe von 150 Mark gegen sie. Ihre gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Duisburger Straf-kammer verworfen.

Vier Jahre Weltkrieg. Deutschlands Prüfung und Bewährung.

Von Rudolph Stray.

Es ist hart, furchtbare Mitleidenschaft, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Heldentod aus fernster, araner Zeit. Wie ein Mythos, in dem die Menschheit ihre Gleichnis dessen leidet, wessen Menschenwürde und Menschenkraft fähig sind, um das Uebermenschliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Wer hätte uns vor vier Jahren und ein paar Monden gelangt der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika (kurz: Fast die ganze Welt. D. Ned.) werden Deutschland mit Krieg überziehen. Mehr als zwölfhundert Millionen Menschen werden sich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreichen Verbündeten stürzen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Reich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassende Völkermasse Brasiliens, das waffenfundige Frankreich, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Gemimmel von Staaten und Raubstaaten hindereinander — sie alle werden sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenbergs und Goethes, Vulfers und Kants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Indier über das Meer schleppen, die Rothhäute bewaffnen, die Siamesen einschiffen, die Marokkaner und die Madagassen anwerben, die Kosaken loslassen, die Kolimiden und Kirgisen einstellen. Die Büren werden sich in den Sattel schwingen, die Kanadier zur Fronte greifen, die Australier von Weib und Kind Abschied nehmen, die Yankee die Trommel rühren, die Neuseeländer Heim und Haus verlassen — alles in einem ernen Massenschrei: Ueber den Rhein! Ueber die Weichsel! Nach Berlin! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für wahnsinnig gehalten, sondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, so wäre das zweite die Frage gewesen: Wie kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Sturzflut von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre behaupten?

Niemals, solange das Gedanke der Menschen zurückreich, wurde ein Volk einer solchen Heilung durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Gemeinschaft eines Volkes in Waffen gegen einen zehnfach überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen eine kriegerische Völkerwanderung, die Lawinen bewehrter Wilder als Kanonensutter vor sich herpfeifelte, der alle Hilfsmittel, aller Menschenwitz, alle Naturkräfte der Erdkruste wie böse Geister dienten, die, im Osten zumal, auf alle Sprachen des Krieges alle Schrecken der Bestialität häuften.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben, das uns drohte. Hinter ihm schritt das Gespenst des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Meere schlossen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erklärte den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Ausrottungsriegel. Von Frankreich aus wurde die Zerstörung der deutschen Kornfelder durch Brandbomben angedroht. Man schickte den Kriegsgefangenen heimlich Anweisungen zum Anpflanzen der deutschen Getreidekulturen und zum Vernichten der Kartoffeln. Jedes Mittel schien gegen Deutschland recht. Auch im Ausland. Zu Hunderttausenden und Millionen wurden dort die Deutschen für vogelfrei erklärt, über die Länder gehetzt, die Frauen que durch Afrika geschleppt, die Geisse nach Sibirie verbannt, alles, was deutsch war, seiner Habe beraubt, entgecckert, mißhandelt, gequält. Es war die größte Menschenerfolgung, seitdem es Menschen auf der Erde gibt.

So, der böse Feind stets mit Ernst in meint: England holte zum dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, geheimer Handelsespionage und Ueberwachung des Ueberverkehrs g nun den Zeitpunkt berechnet zu haben, wo, infolge der Seesperre, die zur Kriegführung in Deutschland nötigen Rohstoffe verfliegen, der Salpeter für den Schießbedarf ausging, Metalle für die n Geschäftszahl mangelten, das deutsche Heer ein Niese ohne Waffe würde. Dieser Gedanke allein genügte schon, den tranken Hirnen des Weltbundes den Tag des Einzugs in Berlin vorzugaukeln.

Krank, moralisch krank waren diese Hirne. Sonst hätten sie nicht zur vierten und letzten Waffe wider Deutschland gegriffen, zur Macht der Rüge. Eine Springflut von Geiseln, Gift und Galle, ein Kolmer der Verleumdung, ein Zeug und Stank ohne gleichen ergoß sich über ein reines, großes und starkes Volk wie das untere, ein Volk, das so stolz war, daß es sich fast für seine Feinde schämte. Niemals früher hätten Menschen solchen Wahnsinn geglaubt. Jetzt brach eine Menschheitsdämmerung herein. Deutschland stand einjam inmitten einer entarteten Welt.

Krieg, Hungersnot, Waffenmangel und Verleumdung — das waren die vier apokalyptischen Reiter, die unheilverübend wider Deutschland heranbrachten. Ein ehren ruhiges Antlitz sah ihnen entgegen. Deutschland

hatte sich, in den Stunden der Not, weit über Irdisches erhoben. Es konnte nicht mehr, was bei anderen Menschen Furcht heißt. Es fühlte dem Kaiser bis zum Kärner nur das eine, daß je ungeheurer sich die Gefahren entzündeten, desto ungeheurer, ungeahnter, weltüberwindender, wunderwirkender Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gott, in gläubiger Zubeisicht und dem Bewußtsein seiner gerechten Sache, den Kampf ums Dasein auf. Und siegte.

Der Krieg? Leuchtend siegte, schon in den ersten Tagen des Kampfes, über Lannenberg die Siegessonne empor. Sie blieb uns treu. Königreiche zerfielen. Das Jarenloch zerplatzte. Der Westen wandte unter deutschen Schlägen. Ueber vier feindlichen Hauptstädten wühlte die deutsche Fahne. Millionen von Selangenen füllten die deutschen Lande. Die stärksten Festungen der Gegner stürzten in der Staub. Tief hinein uniere Heere überrall in Feindesland. Paris versahm den Donner ihrer Geschütze. England schleuderte vergeblich ein Volk nach dem anderen in den Weltbrand. Nie alle seine Hürden der Erde auf. Umsonst, der Mensch besiegt die Masse, Deutschland die Welt.

Die Hungersnot? Auf Deutschlands Feldern reist eben jetzt zum vierten Male das Korn. Frauen, Kinder, Knaben bringen es ein. Kriegsgenossen helfen, versorgen. Die Felten sind schwer und voll Entbehrung, das wissen wir — aber Deutschland dahem so stark wie je! Von der Fremde abgeschuldet, zog es gleich dem Reien der Sage aus der Verführung mit der eigenen Muttererde immer neue, unbezwingliche Kraft. Es stampfte Armeen aus dem Boden. Ihm wuchs das Kornfeld auf der staßen Hand.

Der Waffenmangel? Wie aus Hochbunzen des Krieges leuchtet das Licht aus deutschen Laboratorien. Deutsche Gelehrte wachten. Forschten, fanden. Kreuzten über Länder und Meere die Ringe mit denen der ernen Gegner, entrißen ihnen die Wehr, schmiedeten sie neu zu Deutschlands Ehr! Das deutsche Volk der Arbeit stand hinter ihnen. Männer und Frauen zu Millionen. Der Geist zwang den Stoff. Der deutsche Siegesried hämmerte sich auf eigenem Ambos sein Schwert, daß es heute schneidender denn je in je net Hand blitzt.

Die Rüge? Wir schlagen sie, indem wir zu stolz waren, sie zu sehen. Heute wirken Londons Verleumdungen sadenscheinig wie Vogelstehen im Herbst. Niemand glaubt mehr daran. Unsere Antwort auf alle Schmähworte der Gegner war immer nur die Tat, die schweigende Tat, die siegende Tat.

Im Anfang war die Tat; die Tat soll auch das Ende dieses ungeheuren Ringens sein. Kein Wort allein, kein bester Wille auf unserer Seite bringt der Menschheit Erlösung, solange der Rest unserer Feinde auf ihrem blutigen Wahnsinn eines Kreuzzugs wider Deutschland verharrt. Diesen Wahn heißt nur das Schwert. Es wird gut vollenden, was es gut begann. Noch stehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben sagt uns: Ein Volk, das die Wahrheit vollbrachte, die schon hinter uns liegen, das scheidet auch aufrecht und siegreich bis zum Schluß, zum Frieden überall, zu neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit.

Aus dem amtlichen Kreisblatt.

Erlaßmittelstelle der Provinz Oberhesen, 25. 7. 18: Die Geschäftsstelle befindet sich im Gebäude der Großh. Handelskammer, Königstraße 7. Alle in der Provinz Oberhesen hergestellten Erlaßmittel müssen angemeldet werden mit Ausnahme derjenigen, die durch besondere Verordnung des Kriegsernährungsamtes von der Anmeldepflicht befreit sind.

Großh. Ministerium des Innern, 15. 7. 18: Richtpreise für Alee-, Gras-, Futterrüben- u. Futterrübenarten.

Kreisamt Gießen, 22. 7. 18: Verbot des vorzeitigen Erntens von Herbstgetreide und Rüben.

Kreisamt Gießen, 22. 7. 18: Bestellung von Zahnwert für landwirtschaftliche Arbeiter.

Der stützvorstehende der Erlaßkommission des Kreises Gießen, 25. 7. 18: Die sich zur Vorkaufrolle meldenden Personen haben sich auch beim Einberufungsdienst zu melden.

Heilische Landes-Gemeinschaft, 22. 7. 18: Heiligung von Erzeuger- und Handelslochkpreisen für Gurken.

Großh. Ministerium des Innern, 18. 7. 18: Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 zu Saatweiden.

Kreisamt Gießen, 26. 7. 18: Ausbreitung der Bartflechte.

Kreisamt Gießen, 25. 7. 18: Beglaubigung von Renteneintrittungen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.

Aus Stadt und Land.

** In letzter Zeit wird gelegentlich über die Klebfähigkeit der Briefmarken und die Beschaffenheit des Papiers der amtlichen Postkarten geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebstoffs und des Papiers ergeben und die sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als eine Begleitercheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Verbraucher sie vorsichtig und nur mäßig anfeuchten. Andernfalls wird von der Klebstoffigkeit gweil fortgenommen, sodas die Marken dann unter Umständen abfallen.

Bad Salzstorf. Die Möbel- und Hausgerätee-Steigerung des Hotels „Terminus“, die drei Tage währte, erbrachte mehr als 80 000 Mark, ein Erlös, der den Anschaffungswert des Inventars um ein Vielfaches übertragt.

* Wehlar. Im Alter von 78 Jahren erlag hier vergangene Woche einer Lungenerkrankung Generalleutnant z. D. Walter von Leezwar, jomlsch. Der Verstorbene übernahm 1894 das Kommando der 37. Infanterie-Brigade in Oldenburg. In dieser Stellung war von Leezwarowski der unmittelbare Vorgesetzte Hindenburgs, der damals Oberst des 91. Infanterie-Regiments in Oldenburg war. Generalleutnant von Hindenburg hat seinem einstigen Vorgesetztenkommandeur bis an den Tod ein treues Andenken bewahrt und ihm noch in den letzten Lebenstagen herzlichste Grüße und Wünsche gesandt. Bei der geistigen Beilegung auf dem Friedhofe in Wehlar erwähnte der Geistliche ein Wort Hindenburgs, das so recht den Dank des Marschalls an den Vereidigten ausdrückte. Es lautet: „Ohne Oldenburg kein Lannenberg!“ In dem Beileidstelegramm, das der Feldmarschall den Hinterbliebenen sandte, heißt es: „Tiefgebeugt sende ich Ihnen den Ausdruck innigster Teilnahme. Ein edler Mann und hervorragender Soldat ist mit dem teuren Entschlafenen vor uns gegangen. Ich werde meinem einstigen, hochverehrten Vorgesetzten stets ein dankbares treues Andenken bewahren. Er ruhe sanft in Gottes Frieden. Feldmarschall v. Hindenburg.“

Verantwortlich: Albin Klein in Gießen.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Abt. Affekuranz
empfiehlt

Reisegepäck- Versicherung

zu mässigen Prämien.

Nähere Auskunft:

Theodor Loos, Gießen,
Kirchenplatz.

Wir haben unsere Geschäftsräume nach
Liebigstrasse 15' verlegt.

Gesellsch. für Beton- u. Eisenbetonbau
m. b. H., Gießen.

Bad Langenschwalbach

Villa Prinz von Preußen.

Herliche Lage am Wald. Schöne Zimmer mit voller Pension noch frei.

1 Breit-Dreschmaschine

(Manantill) Marke H. E. R. N.

1 Welzer'sche Strohpresse

1500 mm mit Selbstheber.

Alles gut erhalten, zu verkaufen

J. E. Schmitt,
Fischbach, Ober-Taunus.

Besen u. Brennholz

Birkenbesen bei An. von 250 St.

à 50 Pf., Prabererich 20 St. à

55 Pf., Heide- und Birken-Blaß-

anbelen à St. 2,30, 4 St. Post-

paket. Bei großer Bezug bitte

Offerte einholen. Brennholz in

allen Holzarten und Hängen.

Herrn. Herberholz

Lütgendortmund.

Brenneisen

liefert Brenneisenfabrik

Havensburg.

Rittlofe

Frühbeet-Fenster

D. R. W. R. aus Kiefer- und

Eichenholz, jedes Quadrat so-

fort lieferbar.

Züdd. Tauchenerfabrik

Junb. Karl Witz, Landau, Pfalz.

1. Wie entferne ich den

beissenden Tabakgeschmack!

zugleich Anleitung zum Beizen.

2. Selbstherf. v. Zigarren, Zigar-

retten, Kautabak u. f. m. ohne

Hilfsmittel.

3. Pflege der angebauten Tabak-

pflanzen und Bearbeitungen zu

Raushtabak

4. Bearbeiten von Laub und

Blüten

zu Tabakersatz

leichte Anleitungen, jede 90 Pf.

Beize für Tabak u. Ersatz

(ähnlich Barinasgeschmack)

leicht RM. 1,90, mittel RM. 2,50,

stark RM. 2,90. Jede Packung reicht

für 5 Pfd. Tabak.

G. Weller, Körsrath (Rbd.)

Suche zu sofort tätige, einfache

Wirtschafterin

treu u. zuverlässig, für großes

Freundentum in Bad-Nauheim.

Dieselbe muß perfekt kochen können

und schon aus ähnlichen Ver-

trieben gute Zeugnisse aufweisen.

Vert. Vorstellung erwünscht.

Villa Hubertus,
Bad-Nauheim, Goethestraße 2.